Montag, 18. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 318

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.

Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).

Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mikhol in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn. Red. Union, Geschäftsstelle und Druckerei: Brüdergasse 26.

Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. u. Redaktion 103. Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Familienanzeigen aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.

Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 6 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.

Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Moritzstraße 6; Münsterpl. 20; Sternthorbrücke 12.

Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidenbank. u. deren Zweigst.

Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

* Die Lage auf dem Balkan.

An der Tschataldschalinie wird noch immer gekämpft. In Sofia ging Samstag das Gerücht, Tschataldscha sei schon eingenommen. Das Regierungsblatt widerruft das und behauptet, es hätten bisher nur Vorpostengefechte stattgefunden. Kurz darauf kam aus Konstantinopel die Nachricht, drei türkische Divisionen kämpften seit Stunden erbittert mit Bulgaren. Augenzeugen versichern aber, daß die Lage der Türken aussichtslos sei, daß die Schützengräben nur teilweise ausgehoben sind, Berge von Sprengzeug und große Mengen Stacheldraht unbenutzt umherliegen, die Mannschaften infolge der Cholera kaum noch arbeiten können, daß nur vereinzelte Soldaten Wache halten, während zahllose Kranke auf den Feldern sich stöhnend in Krämpfen winden und sterben. Ueberall wanken unzählige cholerakranke Soldaten umher, in der Hoffnung, aus der verseuchten Gegend fliehen zu können.

Auf dem Bahnhof in Hademköi befindet sich in einem Salonwagen das Oberkommando von Nasim Pascha, im Stationskommando das Kommando des Ersten Korps von Ali Risa Pascha, der an der Cholera hoffnungslos erkrankt war und sterbend nach Konstantinopel gebracht werden sollte. Auf dem Gelände um den Bahnhof herum lagen Tausende von erkrankten Soldaten. Die Seuche zu bekämpfen, ist unmöglich. Bei Derkos, wo die Wasserleitung für Konstantinopel beginnt, steht ein Wachtkommando, von dem am Donnerstag nacht 12 Mann starben und 15 Mann schwer erkrankten. Da dort Latrinen fehlen, besteht die Gefahr, daß die Konstantinopeler Wasserleitung verseucht wird. Drei (!) Aerzte, die sich in Derkos befinden, können nur die Leichen bestatten lassen. Offiziere, die weit vor der türkischen Linie ritten, konnten außer einigen vorgeschobenen bulgarischen Batterien keine Bulgaren feststellen. Tagsüber wird mehrfach von Batterien gefeuert. Auch türkische Kriegsschiffe, die vor Derkos liegen, griffen mit Geschützfeuer ein. Nach Anschauung der Offiziere ist es unmöglich, bei Tschataldscha noch zu kämpfen. Allerdings ist es auch für die Bulgaren unmöglich, die Stellung zu besetzen, ohne ihre gesamte Armee durch die Cholera zu gefährden.

In Konstantinopel treffen noch immer zahllose flüchtige Familien ein. Auch sie bringen die Cholera in die Stadt. Die Botschafter haben die Pforte ersucht, die Cholera, die eine furchtbarere Geißel als der Krieg geworden ist, besser zu bekämpfen. Die Regierung scheint sich aber mehr um die Verhaftung angesehener Jungtürken zu kümmern, sind doch schon über 200, darunter frühere Minister und der ganze Ausschuß, verhaftet worden. Sie sollen angeblich versucht haben, die Republik auszurufen. Das Heer war schon gewonnen und sollte Mittwoch nach der Hauptstadt marschieren. (?) Dagegen blieben 3000 Kranke 24 Stunden ohne Nahrung und Wasser in den Bahnwagen. Die vier (!) Aerzte erklärten, sie könnten die 3000 nicht pflegen, und sie pflegten keinen. (!) Die Bahnbeamten wollen den Zug auch nicht zurückschaffen. Schließlich erbarmtee sich der österreichische Gesandte ihrer. Aus den Krankenhäusern werden schreckliche Einzelheiten erzählt.

Leute, die aus dem Hauptquartier kommen, nennen die Lage trostlos. Ein deutscher Sanitätsarzt erzählte bei seiner Rückkehr, die einfachsten gesundheitlichen Maßnahmen würden außer Acht gelassen. Zwischen der Tschataldschalinie und der türkischen Hauptstadt sterben zahllose Menschen. Die in den Zügen sterben, werden während der Fahrt aus den Wagen geworfen, und diese Leichen verpesten die ganze Gegend. Auch in San Stefano, von wo 25 000 Soldaten nach Asien zurückbefördert wurden, wütet die Cholera. Der Ort ist jetzt teilweise militärisch abgesperrt. Aus Galata werden ebenfalls Cholerafälle gemeldet. Die Schuld, daß diese Seuche in so erschreckendem Maße um sich greifen konnte, wird dem türkischen Generalstab zugeschrieben, der gegen die dringendste Warnung deutscher Beamten und Aerzte der anatolischen Bahn verseuchte Truppen aus der Gegend von Adana nach Konstantinopel und von da nach Tschataldscha befohlen hat.

Zum Schutz der Fremden in Konstantinopel beschlossen die Botschafter am gestrigen Sonntag früh in der Wohnung des österreichischen Botschafters, als furchtbarer Kanonendonner von Tschataldscha her zu hören war, Matrosenabteilungen der Kriegsschiffe zu landen. Ein italienischer Kreuzer ließ schon nchamittags 3 Uhr Hängematten und Kleider für ein Landungskorps ausladen. Die deutsche Loreley fuhr nach Haidar Pascha, um die anatolische Bahnanlage und die dortige deutsche Kolonie zu schützen.

Bei Adrianopel soll sich die Lage zugunsten der Türken verschoben haben. Man versichert, die Stadt werde sich noch gut zwei Monate halten können. Der eigentliche artilleristische Kampf kann noch gar nicht erfolgreich durchgeführt werden. Die Türken haben sich zu heldenmütigem Widerstand plötzlich aufgerafft.

Auch der Kampf vor Skutari stockt. Es soll aber ein neuer Angriff bevorstehen.

Die Serben sind Samstag abend unter General Martinowitsch in Giovanni di Medua eingerückt. Ferner sind bei Monastir von den Serben nach zweitägigem heftigen Kampf die westlichen Stellungen genommen worden. König Peter ist noch nicht nach Belgrad zurückgekehrt, um die Einnahme der Stadt abzuwarten.

In Saloniki haben türkische Soldaten Sonntag nacht ein Pulverlager in die Luft gesprengt. Hunderte entwaffnete türkische Soldaten wurden getötet. In der Stadt herrscht eitel Schrecken. Es wurde der Belagerungszustand verhängt. Prinz Nicolaus von Griechenland ist zum Kommandanten von Saloniki ernannt worden.

Zu dem bulgarischen Ministerrat, in dem der Sobranjepräsident Danew über seine Reise berichtet hat, ist Samstag der österreichisch-ungarische Ministerresident zugezogen worden. Bulgarien hat damit abermals schlagend bewiesen, daß es im Einvernehmen mit Oesterreich die Balkanfrage zu lösen sucht. Es hat auch eine Verständigung mit Rumänien angebahnt. Kaiser Franz Joseph erklärte Samstag einem Politiker, er glaube, wenn auch nur unter gewissen Bedingungen, daß der Friede erhalten werde.

Dagegen schwindet die Einigkeit unter den Balkanmächten; besonders über Saloniki streiten sich Bulgaren und Griechen; ja in Saloniki sind Truppen beider Länder schon blutig zusammengestoßen. Auch Bulgaren und Serben sollen vor Adrianopel wie Katz und Hund stehen. Daß Serben und Montenegriner in Albanien böse Wettbewerber sind, ist auch bekannt.

Die Besetzung des albanischen Thrones wollen österreichische und deutsche Politiker in Wien in diesen Tagen äußerst voreilig besprechen. Wie es heißt, wird Mathias Erzberger als Vertrauensmann der albanischen Katholiken an der Besprechung teilnehmen. Vielleicht läßt er sich zum König von Albanien machen, um dann als Mathias der Große zu regieren.

In Wien wird nochmals betont, Oesterreich könne eine Zerstückelung Albaniens und einen albanischen Hafen als serbisches Eigentum nicht zulassen, dagegen sei es nicht gegen die Benutzung eines Hafens im selbständigen und unabhängigen Albanien durch Serbien. Der Dreibund billige diese Auffassung durchaus, und auch Rußland wolle sich nicht dieser Frage wegen in einen Streit mit Oesterreich verwickeln. Das hat der österreichische Gesandte Samstag auch noch einmal dem König von Montenegro mitgeteilt. Gegen eine Konferenz, einen Gedanken des Dreivereinvernehmens, wehrt sich Oesterreich. Die Reichspost u. a. fordern Oesterreich auf, Genugtuung für die albanischen Verfolgungen in Albanien zu fordern. Gegen balkanfeindliche Kundgebungen in Dalmatien wird scharf eingeschritten.

Die russische Regierung weist sehr scharf eine Darstellung der Nowoje Wremja aus Paris und London, auf die Erklärung des deutschen Botschafters, Deutschland stehe hinter Oesterreich, habe Ssasanow die serbischen Ansprüche geopfert, ab. Rußland handle ganz selbständig. Es wäre töricht, Deutschland Schritte zuzutrauen, die den angestrebten guten Beziehungen unausbesserlichen Schaden zufügen müßten.

Die Nordd. Allg. Ztg. feiert das Einvernehmen der Großmächte. Die Reden Asquiths und Poincarés und die Haltung der russischen Staatsmänner widersprächen den Schwarzsehern, die einen Auseinanderfall Europas in zwei Lager erwarten.

Die in Serbien lebenden Reichsdeutschen haben für das serbische Rote Kreuz 25 000 Dinars gesammelt. Für serbische Wohltätigkeitseinrichtungen liefen aus Deutschland 20 000 Dinars ein. Eine ärztliche Abteilung des Roten Kreuzes ist in Belgrad am gestrigen Sonntag eingetroffen.

Der polnische Abgeordnete Graf Shorbek hat vom Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses nicht die Erlaubnis erhalten, gegen die preußische Enteignung zu sprechen.

Württembergische Landtagswahlen.

Der erste Akt der württembergischen Landtagswahlen hat sich am Samstag abgespielt. In 6 Oberamtsbezirken und 6 „guten" Städten waren 69 Abgeordnete zu wählen. Von ihnen haben 45 gleich im ersten Wahlgang gesiegt, nämlich 19 Zentrumsleute, 10 Konservative und Bauernbündler, 7 Sozialdemokraten, 6 Volksparteiler und 3 Nationalliberale. Es finden noch 24 Nachwahlen statt, die auf den 29. November angesetzt sind, und bei denen wieder sämtliche Kandidaten der ersten Wahl und sogar noch neue dazu aufgestellt werden können. In der Stadt Stuttgart waren 6 Vertreter im Wege des Proporzes zu wählen. Da die Zweite Württembergische Kammer insgesamt 92 Abgeordnete zählt, so bleiben für den 18. Dezember noch 17 Landboten von allen Wählern Württembergs im Proportionalwahlsystem nachzuwählen.

Das Kennzeichnende der letzten Samstagswahlen war die feste Haltung des Zentrums und der Konservativen, die von vornherein gemeinsam vorgingen. Die Nationalliberalen, die mit den Volksparteilern verbündet waren, verloren 2 Sitze an diese Vereinigung der Rechten, der Fortschritt einen. An die Sozialdemokratie mußten die Nationalliberalen ebenfalls 2 Mandate, Eßlingen und Maulbronn, abgeben. Die Volkspartei steht in 13 Wahlkreisen in aussichtsvoller Stichwahl, so daß ihr früherer Besitzstand (23 Vertreter) im wesentlichen erhalten bleiben dürfte; ihre Hauptführer Hausmann und Liesching sind bereits wiedergewählt, und v. Payers alter Wahlkreis ist gleichfalls behauptet worden. Die Sozialdemokraten haben Welzheim an die Nationalliberalen verloren. Die Nationalliberalen, die die meisten Verluste zu beklagen haben, freuen sich wenigstens der Wiederwahl ihres zur aktiven Politik zurückgekehrten Führers Hieber.

Deutsches Reich.

ϱ **Der Kaiser** ist Samstag nacht aus Schlesien im Neuen Palais wieder eingetroffen und gestern abend zur Rekrutenvereidigung nach Kiel gereist.

ϱ **Daß der Kaiser** von Schlesien aus den Zaren in Spala besucht hat, haben törichte Gerüchte in Petersburg behauptet. In Wahrheit weilte Graf Dohna beim Zaren in Spala.

ϱ **Das Sparkassengesetz** hat der Finanzausschuß des Herrenhauses in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

ϱ **Kardinal Kopp** sandte nach Berlin, kurz bevor der Leiter des Sekretariats sozialer Studentenarbeit, Dr. Sonnenschein, von der Kölner Richtung im Volksverein für das Katholische Deutschland eine Rede halten wollte, ein Telegramm: „Oeffentliche Rede Sonnenscheins verbiete ich."

ϱ **Für das Erbrecht des Reiches** wirbt ein neuer Aufruf des Justizrats Bamberger und zahlreicher sonstiger angesehener Männer, Professoren, Politiker, Richter. Wir nennen aus Bonn Geheimrat Zorn, ferner Stier-Somlo, Binding, Bekker, Brentano, Blume, Hans Delbrück, Adolf Wagner, Conrad, Schmoller, Damaschke, Geheimrat Krause, General v. Bernhardi, General Keim, Stadtbaurat Hoffmann, Geheimrat Witting.

ϱ **Tschechische Einladungen** nach böhmischen Winterplätzen sind in bayerischen Staatsbahnen ausgehängt!

ϱ **Infolge der Fleischteuerung** haben die Schlachtungen in der Berliner Roßschlächterei bedeutend zugenommen; im September allein wurden 1096 Pferde geschlachtet.

ϱ **Einen Einspruch des Vereins Berliner Feuerwehrleute** gegen die Maßnahmen des Polizeipräsidenten hat der Minister des Innern abgewiesen.

ϱ **In dem preußischen Grenzort** Kollate hat eine russische Grenzwache einen Scheunenbrand jüngst gelöscht. Die Russen kamen unter ihrem Rittmeister in einem Kahn über den Grenzfluß und blieben so lange, bis jede Gefahr vorüber war.

ϱ **Auch die früh verabschiedeten Reichsbeamten und Offiziere** sollen aufgebessert werden, um die Teuerung besser zu ertragen.

ϱ **Der allgemeine Deutsche Hansatag** fand am gestrigen Sonntag in Berlin statt. Zahlreiche Abgeordnete der liberalen Parteien waren erschienen. Der Präsident, Geheimrat Rießer, wies in längerer Rede darauf hin, daß der Hansabund in erster Linie den sozialen Frieden erstrebe. Er trete ebenso für die Arbeitgeber wie für die Arbeiter ein. Dann sprach Professor Delbrück über Sozialpolitik und Unternehmertum. Man solle in der Sozialpolitik vorläufig nicht weiter gehen, da die Unternehmer alsdann gegen den Wettbewerb auf dem Weltmarkte nicht bestehen könnten. Stresemann sprach über Industrie und Handelspolitik und forderte, daß der Industrie und dem Handel die gleichen Rechte wie der Landwirtschaft eingeräumt werden. Naumann meinte in seinem Vortrag, alle linksstehenden Parteien, möglichst einschließlich der Sozialdemokratie müssen zusammengehen, um die Junker und die Klerikalen zu bekämpfen und ein weiteres Fortschreiten des Rückschritts zu verhindern. In seiner Schlußrede bemerkte Geheimrat Rießer, der Hansabund führe den Kampf nicht des Kampfes wegen, sondern um allgemeine Gleichberechtigung. Er sei keineswegs ein Feind der Landwirtschaft, wolle vielmehr auch sie fördern. Die bürgerlichen Erwerbsstände müßten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen, um bessere wirtschaftliche Zustände herbeizuführen. Dann schloß Geheimrat Rießer den Hansatag.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 18. November 1912.

** **Herr Rechtsanwalt Henry**, der Vorsitzende der Bonner Zentrumspartei, antwortet in der Reichszeitung durch einen Artikel, der leider zu lang ist, als daß wir ihn abdrucken und damit den Lesern der Bonner Zeitung einen Begriff von dem aus den Zeiten der Reichstagswahl wohlbekannten Ton geben könnten.

Zunächst druckt Herr Henry zum Beweise der Gefährlichkeit des von der Nationalliberalen Partei begründeten Handwerkerausschusses die Tagesordnung der letzten Versammlung dieses Ausschusses ab, deren nach Herrn Henry ungemein „bedenklichen" Inhalt auch wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. **Warum haben sich Gewerbetreibende und Handwerker innerhalb der Nationalliberalen Partei zusammengeschlossen?**
3. Vertrag mit der Bonner Zeitung wegen Annoncen.
4. Wichtige Mitteilung (vertraulich).

Wir bitten Berufskollegen, die Mitglieder werden wollen, recht zahlreich einzuführen.

Der besonders bedenkliche und gefährliche Punkt 2 ist nicht im Original, sondern von Herrn Henry fettgedruckt. Damit Herr Henry es nun nicht nötig hat, sich den Wortlaut dieser Einladungen auf Umwegen zu beschaffen und damit er seine Aufgabe, den schwarzen Plänen der Nationalliberalen Partei nachzuspüren, bequemer erfüllen kann, wird man ihm in Zukunft auf Wunsch diese Tagesordnungen gern zur Verfügung stellen. Er braucht sie nur im Geschäftszimmer der Partei, Wenzelgasse 17, zwei Treppen, abholen zu lassen oder telephonisch gratis und franko zu erbitten.

Zum weiteren Beweise der Gefährlichkeit und zur Aufdeckung liberaler Niedertracht weist Herr Henry dann darauf hin, daß nach einem ihm zugegangenen Berichte in Krefeld (!) Unzufriedenheit unter den dortigen liberalen Handwerksmeistern herrsche, weil „in den liberalsten Häusern Krefelds zum größten Teile Arbeiten an ultramontane Handwerksmeister vergeben würden", und daß man dort und in Düren in liberalen Kreisen größere Berücksichtigung liberaler Parteifreunde empfohlen habe.

Nun, wenn es richtig ist, daß auch in unserm Bonn „in den liberalsten Häusern" ultramontane Handwerksmeister Arbeit finden, was beweist dies mehr als die anständige Gesinnung unserer liberalen Mitbürger? Was beweist dies mehr, als daß gerade in liberalen Kreisen politische und wirtschaftliche Interessen nicht verquickt werden? Wie kann man es wagen, diese anständige Gesinnung unserer liberalen Mitbürger fortdauernd zu beleidigen und in Zweifel zu ziehen?

Merkwürdigerweise versichert Herr Henry an anderer Stelle des Artikels und im vollsten Widerspruch zu seinen Ausführungen, er sei überzeugt, daß man in Bonn solchen „Machenschaften" fernstehe. Ja, warum in aller Welt greift sein Parteiorgan uns dann wegen solcher „Machenschaften" an und, das bitten wir wohl zu bedenken, entfacht damit diesen ganzen Streit? Man denke: die Nationalliberale Partei verkündet in einer offiziellen Notiz der Bonner Zeitung vom 1. November, daß sie einen Ausschuß zur Besprechung und Vertretung von Handwerkerfragen begründet habe, deren Vorsitzender Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses sei. Kaum ist diese Notiz und die Ankündigung der ersten Versammlung erschienen, als das Parteiorgan des Herrn Henry schlankerhand und ohne die Spur eines Beweises behauptet: damit sollten „wirtschaftliche Bestrebnngen in den Dienst der Partei gestellt", „Zwistigkeiten in die Kreise der Handwerker getragen", „die Gefahr eines wirtschaftlichen Verrufes erhöht werden" und so fort. Es ist schwer, gegen eine derartige Methode Ausdrücke, zu vermeiden, wie diejenigen, mit denen Herr Henry und sein Organ so verschwenderisch zu sein pflegen. Und weiß Herr Henry gar nicht, daß die Gründung dieses Ausschusses ihren äußeren Anstoß bekam durch die famose Handwerkerzentrale, bei deren Vorbereitung bekannte Zentrumsleute tätig waren, liberale Handwerker aber geflissentlich übergangen wurden?

Man erinnere sich, daß von Zentrumsseite vor einem Jahre genau derselbe Streit vom Zaune gebrochen worden ist. Damals wählte man angebliche Fälle aus dem Jahre 1877 (!), wo in Düsseldorf und Krefeld „Listen" gedruckt sein sollten, und benutzte sie zu den beleidigendsten Ausfällen gegen unsere liberalen Mitbürger. Man zwang uns dadurch, die unvorsichtige Erklärung des Herrn Henry in der Zentrumsversammlung vom 16. November 1911, in der er den Druck ähnlicher Listen ankündigte und die von der Reichszeitung sorgfältig totgeschwiegen worden war, ans Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen, um zu beweisen, daß das Zentrum besser vor seiner eigenen Tür kehren möge. Wir fügten damals hinzu (die Reichszeitung hatte nach einem Worte Windthorsts die Verbreitung von Listen als eine Schmach bezeichnet): „Wir dürfen der Reichszeitung verraten, daß sich 1911 in einer liberalen Versammlung folgendes abgespielt hat: Ein Redner suchte an der Hand mehrerer Fälle nachzuweisen, daß liberale Geschäftsleute unter geschäftlicher Boykottierung von Zentrumsseite zu leiden hätten. Er empfahl darum die Verbreitung von Listen politischer Freunde. Dieser Verschlag wurde einstimmig abgelehnt. Das nennt man liberal. Und wie nennt man die Vorgänge in der Zentrumsversammlung vom 16. November 1911? Wir empfehlen der Reichszeitung, sich zur Beantwortung dieser Frage wieder an Windthorst zu wenden."

Heute fügen wir hinzu, daß uns derartige Klagen nicht einmal, sondern fortdauernd zu Ohren gekommen sind. Daß liberale Handwerker und Gewerbetreibende bei offener Bekundung ihrer liberalen Gesinnung die schwersten geschäftlichen Schädigungen erlitten haben. Nach den unglaublichen Angriffen des Herrn Henry und der Zentrumspartei werden wir diesen Vorfällen noch mehr als bisher unsre Beachtung schenken und den durch solche Hetzereien Geschädigten erst recht und in weitestem Umfange unsern Schutz angedeihen lassen. Herr Henry aber möge bedenken, daß die nach dem Tone seines Artikels sehr eigenartig berührende Schluß-Aufforderung zu einhelliger, von politischen Verstimmungen nicht beeinträchtigter Zusammenarbeit aller wirtschaftlichen Vereinigungen so lange nicht ernst genommen werden kann, als man von Zentrumsseite fortgesetzt durch grundlose Verdächtigungen und durch vom Zaun gebrochene Streitigkeiten dies Zusammenarbeiten stört. Dem Interesse der dem Zentrum angehörigen Handwerker dient die Zentrumspartei durch die beleidigende Anzweiflung der anständigen Gesinnung unserer liberalen Mitbürger ganz sicher nicht.

Damit ist diese widerwärtige Angelegenheit für uns erledigt. Auf weitere Anzapfungen des Herrn Henry und seines Parteiorgans werden wir nicht mehr antworten, und die Nationalliberale Partei wird unbeirrt den als richtig erkannten Weg gehen.

** **Der Bericht über das Rektor-Essen** erscheint in der nächsten Ausgabe.

** **Das dritte Abonnementskonzert des Städtischen Orchesters** wird Donnerstag stattfinden und 1 Ouvertüre zu Anacreon von Cherubini, 2. La jeunesse d'Hercule, symphonische Dichtung von Saint Saëns, 3. Symphonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale) von Beethoven bringen.

** **Auf Einladung einer größeren Zahl hiesiger Frauenvereine** und des Alkoholgegnerverbandes sprach am Samstag abend Frl. von Blücher aus Dresden in dem vollbesetzten Weißen Saale der Beethovenhalle über „Die deutschen Frauen im Befreiungskampfe vor 100 Jahren und heute". Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Die Freiheitskriege vor hundert Jahren verlangten von Deutschlands Frauen die schwersten Opfer an Gut und Blut. Ihr stilles Heldentum hat teil an den Errungenschaften jener ernsten großen Zeit, aus der später die Wiedergeburt der deutschen Nation und die nationale Selbständigkeit unseres Vaterlandes hervorgingen. Die so schwer errungenen Güter in ehrenvollem Frieden zu erhalten und zu behaupten, ist die höchste nationale Aufgabe. Die deutschen Frauen werden zu ihrer Lösung beitragen, indem sie in der Jugend Kraftbewußtsein und Freiheitsgefühl wecken und pflegen, als Grundbedingung jedweder Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Die mannigfachen Zeichen der Schwäche und Entkräftung unseres Volkes in gesundheitlicher und sittlicher Richtung, wie sie sich z. B. in der auf die Hälfte gesunkenen Wehrfähigkeit der Männer, im starken Geburtenrückgang, in der ungeheuren Säuglingssterblichkeit, in der zunehmenden Stillunfähigkeit der Mütter, den vielen schwächlichen und kränklichen städtischen Schulkindern darstellt und in der Ueberfüllung der Hilfsschulen, der Anstalten für Krüppel, Blödsinnige und Geisteskranke, der Gefängnisse und Zuchthäuser sich äußert, diese Zeichen der Schwäche fordern, daß man diesem Verfall vorbeuge und den noch immer ungenügend anerkannten Hauptanteil, den der Alkoholismus erwiesenermaßen an all diesen Entartungserscheinungen tatsächlich hat, mehr beachte und die neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete besser verwerte. Die deutschen Frauen von heute müssen sich verbinden zu einem Befreiungskampfe gegen den Alkohol, den Feind und Zerstörer körperlicher, geistiger und sittlicher Kraft, durch die allein der einzelne wie ein Volk den höchsten Freiheitsidealen näherkommen kann. Der Arbeitsplan des deutschen Bundes abstinenter Frauen weist die Wege zur Lösung dieser nationalen Aufgabe: Alkoholfreie Jugenderziehung, Beeinflussung der Gesetzgebung, besonders durch Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes (Einschränkung der Schankkonzessionen), Schaffung guter alkoholfreier Speisehäuser usw. In diesem Sinne ist die Errichtung des Königin-Luise-Hauses gegenüber dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal durch den Deutschen Bund abstinenter Frauen als eine nationale Tat zu betrachten, die alle deutschen Frauen aufrufen und vereinen soll zum Befreiungskampf gegen unseren größten Volksfeind. Die Rednerin schloß ihre von hohem sittlichen Ernst und echt vaterländischer Gesinnung getragenen Ausführungen mit einem warmen Aufruf an die Versammlung, ihrerseits durch eigene Gaben und eigenes Werben bei ihren Bekannten den Bau des Hauses fördern zu helfen und mit gleicher Begeisterung und Opferfreudigkeit wie die Frauen von 1813 eine Wehr zu schaffen gegen den inneren Tyrannen des deutschen Volkes.

Oberstabsarzt Dr. Brunzlow, der 2. Vorsitzende des Bonner Bezirksvereins zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, dankte der Rednerin und betonte, niemand könne die schädlichen Wirkungen des Alkohols besser beobachten, als der Militärarzt. Bei den Veranstaltungen des Jungdeutschlandbundes müsse man es leider immer wieder erleben, daß schon die Jugend in den Ketten der Alkoholgewohnheiten liege.

Geldgeschenke in jeder beliebigen Höhe werden erbeten an die Bundesschatzmeisterin: Frau Doris Heidemann, Leipzig, Königstraße 14.

** **Der kommandierende General** des 8. Armeekorps hat gebeten, der Bevölkerung der von den größeren Truppenübungen in diesem Jahre berührten Kreise für die freundliche Aufnahme der Truppen seinen Dank zu übermitteln.

** **Der Flottenbund deutscher Frauen** veranstaltete gestern im Saale des Bürgervereins einen Gesellschaftsabend, der ausgezeichnet besucht war. Für die Unterhaltung der Gäste war vortrefflich gesorgt durch zwei bunte Vorstellungen, in denen Auge und Ohr allerlei Anregendes geboten wurde. Nach einem Prolog, den Frl. A. Rolffs ausdrucksvoll sprach, sah man gutgestellte lebende Bilder aus dem Seemannsleben. Zwischen den einzelnen Bildern, um die sich der Marine-Verein verdient machte, trug W. Kortenbach sein Gedicht „Der Flotte Zukunftsbild" und der kleine Fritz Pleuger „Deutschland sei wach", Weckruf von Korvettenkapitän Graf Bernsdorff vor. Das Kaiserhoch wurde von Herrn Dr. Otto Goertz ausgebracht, der auf die große Be-

deutung unserer Flotte und auf die Verdienste des Kaisers um unsere Seemacht mit eindrucksvollen Worten hinwies. Viel Beifall fand ein Matrosenreigen, den 16 reizende kleine Mädchen sehr tapfer und frisch marschierten. Der Bonner Männer-Gesang-Verein stellte sein vortreffliches Doppelquartett zur Verfügung, dessen Liedervorträge in der ersten und zweiten Vorstellung sehr gefielen. Auch die fein gesungenen Lieder von Frau Gentrup fanden den wohlverdienten herzlichen Beifall. Weiter standen noch auf dem reichen Programm zwei heitere Einakter, Schleiertänze und der Vortrag der Münchhausenschen Dichtung „Alte Landsknechte". In der Pause zwischen den beiden Vorstellungen wurden die reichbesetzten und sehr geschmackvoll hergerichteten Büfetts mit dem gleichen Eifer in Anspruch genommen, mit dem nach dem gemeinsam gesungenen Flaggenlied, das die zweite Vorstellung beendete, dem Tanze gehuldigt wurde. Und das soll sehr lange gedauert haben. So hatte die Veranstaltung des Flottenbundes deutscher Frauen in jeder Weise einen vollen Erfolg, dem gewiß auch der pekuniäre Ertrag des Abends entspricht.

** **Der Liszt-Brahms-Abend** (zweiter Volkskammermusikabend) des Ehrhardtschen Konservatoriums der Musik findet am morgigen Dienstag abend 8¼ Uhr in der Beethovenhalle statt. Herr Musikdirektor H. Flohr wird auf dem Klavier die Ballade H-Moll, Venezia e Napoli und die Reminiszenzen aus der Oper „Don Juan" von Liszt spielen. Ferner weist das Programm zwei Werke von Brahms, die Sonate Opus 78 für Klavier und Violine und das Trio Opus 8 H-Dur für Klavier, Violine und Cello auf. Herr Musikdirektor H. Flohr spielt teils mit Fräulein Sonntag (Violine), teils mit Herrn Konzertmeister Postma (Violine) und Herrn Auner (Cello).

** **Die Interkonfessionelle Frauen-Arbeitsstätte**, die erst im Frühling d. J. in unserer Stadt gegründet wurde, hat in dieser kurzen Zeit Treffliches geleistet und den Beweis erbracht, daß bei vielen Damen der hiesigen Gesellschaft reges Interesse und tatkräftige Hilfe zu finden ist. Angebot und Nachfrage ergänzen sich in schönster Weise. Es hat niemals an Arbeit gefehlt, und arbeitslose Frauen sowie sittlich gefährdete Mädchen haben hier jederzeit lohnende Beschäftigung erhalten. Mehr als 100 Damen aus den besten Kreisen haben als freiwillige Helferinnen wöchentlich eine halbe Stunde dazu verwendet, durch ihre Handarbeiten die nicht geringen Unkosten dieser Arbeitsstätte decken zu helfen. Diese häuslichen, mit Eifer und Liebe gespendeten Handarbeiten, ebenso die in der Arbeitsstätte selbst angefertigten Sachen sollen nun zugunsten der Kasse dieser sozialen Wohlfahrtsbestrebung verkauft werden, und zwar am nächsten Samstag, von 3 bis 7 Uhr in einem Saale des Hotels Royal; auch Erfrischungen (Tee mit Torte und Sandwiches, die Portion zu 1 Mark) werden geboten werden. Schon heute sei auf diese Veranstaltung hingewiesen.

** **Der Bonner Schwimmverein** hat sein 7. Stiftungsfest gestern nachmittag mit einem größeren Schau- und Wettschwimmen im Viktoriabade begangen. Wie die ähnlichen Veranstaltungen in den früheren Jahren, war auch das gestrige Schwimmfest außerordentlich stark besucht, auch Seine Durchlaucht der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, sowie Oberbürgermeister Spiritus und Regimentskommandeur Graf zur Lippe wohnten ihm wieder bei, ferner Generalmajor v. Wencher, der Kommandeur der 80. Infanteriebrigade. Der erste Vorsitzende des Schwimmvereins, Herr Ernst Hittorf, wies in einer kurzen Ansprache auf den hohen Wert des Schwimmens hin, das der Verein in den sieben Jahren seines Bestehens schon 700 bis 800 Leuten gelehrt habe. Er schloß mit einem dreifachen Gut Naß auf den Kaiser. Nachdem auch noch ein junger Schwimmer vom hohen Sprungbrett herab einen Prolog gesprochen hatte, stiegen 16 Damen des Bonner Damen-Schwimmvereins in das Becken, um etwa eine Viertelstunde lang im Wasser einen anmutigen Reigen aufzuführen. Es folgten schnell aufeinander das Wettschwimmen und Wasserspiele der Jugendabteilung, Brustschwimmen für Herren, Springen und Schwimmen der Damen, Gruppenschwimmen und -springen, zwei Wasserstafetten, von denen eine Angehörigen der Bonner Truppenteile vorbehalten war, eine Musterriege im Springen und ein Vierkampf. Die Zuschauer verfolgten alles mit lebhafter Anteilnahme. Sie spornten die Schwimmer durch ermunternde Zurufe zu größerer Schnelligkeit an und belohnten gut gelungene Sprünge, namentlich der Damen, mit Händeklatschen. Damit auch der Humor zur Geltung kam, ließ sich ein Vereinsmitglied im Gesellschaftsanzug ins Wasser fallen und ließ sich Bademeister Münch gefesselt in einem zugebundenen Sack ins Wasser werfen, in dem er sich schnell seiner Fesseln und des Sackes entledigte. Zum Schluß nahm ein Wasserballspiel noch einmal die ganze Aufmerksamkeit der Spieler und Zuschauer in Anspruch. Im Laufe der Veranstaltung traf vom Fürsten zu Schaumburg-Lippe, dem neuen Schutzherrn des Vereins, ein Glückwunschtelegramm ein.

Gestern abend hielt der Bonner Schwimmverein eine Saalfeier im Dreikaisersaal ab. Von dem abwechslungsvollen Programm fanden besonders ein Tulpenreigen von sechs Damen des Bonner Damenschwimmvereins, eine Reckriege und Marmorgruppen des Bonner Turnvereins und Vorführungen der Herrn Münch und Jung reichen Beifall. Den Siegern des Wettschwimmens wurden im Laufe des Abends die Kränze überreicht. U. a. erhielten in den einzelnen Abteilungen Kränze: Brustschwimmen für Mitglieder des Bonner Schwimmvereins: Lohr, Walbröhl, Fr. Schröder, Blum, Kroth und A. Schugt, von den älteren Schwimmern: Schmitz und Klöckner, Springen für Damen: Frl. Kühnel aus Köln, Frl. Hauschild aus Leverkusen und Frl. Breimann aus Düsseldorf. Schwimmen für Damen: Frl. Kühnel, Frl. Breimann, sowie Frl. Wellmann und Frl. Götz aus Bonn. Hauptschwimmen für Herren: Kühnel und Wotzmann aus Köln, Schar aus Düsseldorf und Klotz aud Koblenz. Hauptspringen: Weiler aus Köln, Mertens uns Müller aus Düsseldorf, Schemuth aus Bonn. Bei der Lagenstafette wurde der Kölner Schwimmverein erster Sieger, bei der Militärstafette siegten die Husaren über die Infanterie. Im Vereinsvierkampf kam der Bonner Schwimmverein an die zweite Stelle hinter dem Allgemeinen Schwimmverein Düsseldorf, und beim Wasserballspiel siegte Köln über Koblenz mit 4:2.

** **Der Verein ehemaliger Königshusaren** hat Samstag abend im Bonner Bürgerverein unter starker Teilnahme alter und junger Lehmops und ihrer Angehörigen sowie vieler Gäste sein 27. Stiftungsfest gefeiert. Das Fest nahm bei Musikstücken der Husarenkapelle, gemeinschaftlichen Liedern, einer Anzahl zum Teil sehr lustiger Vorträge und Lieder des Herrn Klöpfel und Frl. Obereich vom Stadttheater, sowie kurzen Ansprachen den besten Verlauf, so daß der Wunsch des Vorsitzenden, Herrn Janssen, es möchten die Teilnehmer im Kreise der Kameraden einige frohe Stunden verleben, in Erfüllung ging. Im Auftrage des Regimentskommandeurs Grafen zur Lippe, des Ehrenvorsitzenden des Vereins, begrüßte Rittmeister Frhr. Schilling v. Canstatt die festliche Versammlung. Er bemerkte dabei, daß er selbst zum 23. Male dem Stiftungsfest der alten Lehmops beiwohne und sich jedesmal über die fortschreitende Entwicklung des Vereins habe freuen können. Während seines Kaiserhochs teilte sich der Vorhang, und auf der Bühne erschien ein lebendes Bild, in dem Husaren in allen bisherigen Uniformen des Regiments, sowie alte Husaren und auch die Jugend dem Kaiser huldigten. Herr Emil Schmidt überbrachte die Grüße des Kreis-Krieger-Verbandes und des Marinevereins. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Zahn, feierte die Jubilare. Von 18 im Jahre 1887 eingetretenen Mitgliedern seien zwölf gestorben und zwei verzogen, so daß nur noch vier dem Verein angehören, und zwar die Herren Ewig, Hoß, Tharaun und Wüstrich. Den anwesenden Herren Hoß und Tharaun überreichte er den Namenszug des Vereins mit der Zahl 25. Herr Hoß dankte und forderte die jüngeren Mitglieder auf, dem Verein ebenfalls stets treu zu bleiben. Im Laufe des Abends erschien unerwartet General v. Arnim, der frühere Bonner Regimentskommandeur. Er wurde mit einem dreifachen kräftigen Lehmop begrüßt. General v. Arnim dankte und sprach seine Freude aus, im alten lieben Bonn mit den Lehmops einige Stunden verleben zu können. Auf sein Hoch, das dem Verein galt, antwortete Herr Werres, eines der ältesten Mitglieder, mit humorvollen Worten. Leutnant Freiherr v. Schröder feierte in humorvoller Weise die Damen. Zum Schluß erfreute die Tochter des Kameraden Miebach die Festteilnehmer mit mehreren Gedichtvorträgen. Ein Ball, der dann mit der Blumenpolonäse begann, beschloß das Fest. Für die Kriegerwaisenhäuser wurden auf Anregung des Herrn Fink 40,50 M. gesammelt.

** **Der Verein ehemaliger 68er** feierte Samstag abend im Bonner Hof sein 21. Stiftungsfest, zu dem sich die Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie Freunde des Vereins recht zahlreich eingefunden hatten. Der erste Vorsitzende, Herr Lattreuter, hieß die Teilnehmer herzlich willkommen und brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Frl. Hahn trug ein Gedicht „Moltkes Rapport im Himmel" recht gut vor und fand damit dankbare Anerkennung. Auch ein von der „Vereinsmutter" verfaßtes Gedicht „Das Regimentsfest" fand großen Beifall. Herr Kinkel, der zweite Vorsitzende, sagte in seiner Damenrede den Frauen und Jungfrauen des Vereins manches Schmeichelhafte. Herr Plönnigs sprach dem Verein die Glückwünsche des Kreis-Kriegerverbandes aus und gedachte besonders der Verdienste des Herrn Lattreuter um die Entwicklung des 68er-Vereins. Die Herren Lattreuter jun. und Pannes; ein Mandolinen- und ein Sängerquartett, sowie mehrere andere Vereinsmitglieder, die verschiedene kleine Theaterstücke recht flott spielten, unterhielten die Festteilnehmer bis zu später Stunde auf das vortrefflichste.

** **Fußballsport.** Die Ligaspiele litten am Sonntag unter der ungünstigen Witterung. Der Bonner Fußballverein verlor in Düsseldorf gegen den Fußballklub, und zwar durch ein Tor, das in der letzten Minute fiel; Bonn spielte mit Ersatz. Der Kölner Ballsportklub ließ sich mit 7:1 von Essen schlagen. In Aachen siegte Alemannia über den Kölner Fußballklub 99 mit 3:1. Unentschieden spielten M.-Gladbach und Duisburger Spielverein (0:0). Borussia M.-Gladbach gewann mit 5:0 über Preußen-Duisburg.

Das Länderwettspiel Deutschland-Holland, das in Leipzig stattfand, verlief mit 3:2 zugunsten Hollands.

** **Zu Assessoren** sind die Referendare Hendrichs, Dr. Ferdinand Schumacher, Dr. Müller, Manasses, Bouvier im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Köln ernannt worden.

** **Ein Kastanienverkäufer** und ein Kaufmann wurden von der Kriminalpolizei festgenommen, weil sie sich an Kindern vergangen haben sollen.

** **Aufgegriffen** wurde hier ein Fürsorgezögling aus Engelbach, der seinem Lehrherrn, einem Wirt in Marburg, durchgebrannt war.

Stadttheater.

Gastspiel der Gesellschaft A. Roubaud: „Le malade imaginaire" von Molière.

Wenn man sichs gut überlegt, hatten die französischen Gäste vielleicht nicht so unrecht, die Komödie nur obenhin, so im Handumdrehen herunterzuspielen. Das Stück ist nun einmal ein Sproß der alten Commedia dell'arte, zeigt noch ganz die wohlbewährte und herkömmliche Gruppierung der Personen, und das Ganze könnte, wüßte mans nicht besser, für improvisiert gelten. Aber die Spieler machten sich's doch ein bißel zu leicht, so ganz hinten in der Provinz sind wir nicht, daß man mal zu uns „schmieren geht", und der Drehstuhl, auf den der junge Diafoirus gesetzt wird, ist recht dumm. Das gehört sich nicht, das Stück ist immerhin keine Posse, und man kann Laune und Witz zeigen, ohne Blödsinn zu treiben. Muß man das französischen Künstlern sagen? Oder glauben Sie wirklich, meine Damen und Herren, was der alte Diafoirus sagt: „Le public est commode: vous n'avez à répondre de vos actions à personne?" So ganz commode sind wir doch nicht und halten schon dafür, daß man verantwortet, was man tut. Aber schließlich, da so viele, viele kleine Mädchen da waren, die sich zu gut unterhielten, die geradezu furchtbar lachen mußten, um deswillen sei Ihnen verziehen, was Sie an der Kunst sündigten. Nehmen wir einmal an, die Langeweile, die Herr Worms als eingebildeter Kranker zeigte, sei nicht tatsächliches Mißvergnügen, sondern ein Zug der Rolle gewesen, nehmen wir an, man habe wirklich immer erst vor dem Aufgehen des Vorhangs sich geeinigt, was nun kommen sollte, und dann einfach losgespielt auf Deuwel komm raus, nehmen wir an, man habe absichtlich alle Vertiefung, alle klare Stilisierung vermieden, um uns an die alten Wanderbühnen zu erinnern, auf denen auch so unbekümmert gewurstelt wurde — gut, dann haben wir wenigstens gesehen, daß Molière wirklich nicht tot zu kriegen ist. Wir finden die Komödie kaum fein, kaum geistvoll, aber sie ist klassisch in ihrem einfachen Bau und der Knappheit und Raschheit ihres Ablaufs. Und das muß ja schließlich auch bei der schlechtesten Aufführung zu sehen sein. Wenn man ganz kindlich bleibt, nur fröhlich sein, sehen und lachen will, dann hat man auch Freude an solchem Spiel. Und weil es endlich Gäste sind, wollen wir so höflich sein und uns auch bedanken. Die Namen der Darsteller zu nennen, hat keinen Zweck, da es ja doch meist Decknamen sind, die im Verzeichnis stehen! Durand, Duval, Dubois, das ist wie Meier, Müller, Schulze. Es genügt, zu sagen, daß Toinette viel gute Laune und prächtig barocke Gesten zeigte, daß Béralde, des eingebildeten Kranken Bruder, fast psychologische Einheit gab, wo im übrigen fast nur auf äußere Charakterisierung Wert gelegt wurde, und daß Herr Worms in der Titelrolle zwei oder drei Augenblicke hatte, wo unter dem Karikaturisten ein Menschendarsteller sich verriet. dk.

Abonnements-Konzert des Städtischen Orchesters.

Im Samstag-Konzert des Städtischen Orchesters lernte man in Frau Therese Pott aus Köln eine Klavierspielerin kennen, die über eine beachtenswerte Technik und viel weiche Empfindung verfügt. Der Anschlag ist vor allem im Legatospiel und im Piano von großem Klangreiz, dagegen fehlt dem Forte noch Kraft und Fülle, und das Staccato klingt oft spitz und hart. Der Individualität der Künstlerin liegt Chopin offenbar sehr viel besser als Beethoven. Sie spielte die Etüde Nr. 7 und das H-Moll-Scherzo von Chopin mit einer verträumten Weichheit, die vor allem der Etüde zu statten kam. Das Scherzo hätte etwas mehr Licht und Schatten, etwas mehr Temperament vertragen. Für die Auslegung Beethovens fehlt doch noch die rechte Vertiefung, die persönliche, lebendige Auffassung. So ging die Wiedergabe des Beethovenschen Es-Dur-Konzertes Nr. 5 Opus 73 nur wenig über konventionelles Mittelmaß hinaus, und mit doppelter Bewunderung gedachte man der glänzenden, souveränen Art, wie Elly Ney dieses Konzert gestaltet. Zwei Tonstücke des amerikanischen Komponisten E. A. Mac-Dowell erhielten mehr empfindsamen als empfundenen Weichheit, den sie verlangen. Das Orchester spielte unter Sauers Leitung das Beethovensche Konzert mit großer Klangschönheit. Sehr frisch und temperamentvoll gelang auch die Wiedergabe von Schumanns erster Symphonie B-Dur Opus 38. „Ich habe wieder so viel komponiert, daß mir's manchmal ganz unheimlich vorkommt. Ach, ich kann nicht anders, ich möchte mich totsingen wie eine Nachtigall" schrieb Schumann an Klara, als ihn diese Symphonie beschäftigte. Und die gleiche Stimmung, die dieser Brief ausdrückt, liegt auch über der Symphonie, in der viel Quellendes und Blühendes ist, und auch die Freude an einer Ueberfülle der musikalischen Einfälle und mit ihr zugleich der Mangel an Architektonik, der Schumann bei größeren Werken so oft in der Wirkung beeinträchtigte. Das Werk wurde vor allem in dem geistreichen, liebenswürdig melodiösen Scherzo molto vivace und in dem Schlußsatz, dem Allegro animato grazioso, das sich von leichter, sprudelnder Lebensfreude bis zu strahlendem Jubel steigert, unter Sauers anfeuernder Leitung prächtig gespielt. Auch die Wiedergabe der Ouvertüre zu Mozarts „Die Hochzeit des Figaro" verband Leichtigkeit, Eleganz und thematische Klarheit mit feiner und wohlabgetönter Klangwirkung. D.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Auf dem Festmahl in Berlin zu Ehren Gerhart Hauptmanns sprach Paul Schlenther auf den Dichter. Gerhart Hauptmann schloß seine Dankrede, in der er vor allem „der gemeinsamen Arbeit der letzten 25 Jahre" gedachte, mit den Worten: „Es lebe die dogmenfreie, die große Kunst. Es lebe der Geist, der zugleich das Gestern, das Heut' und Morgen lebendig hält. Es lebe die Jugend." Im Namen der Jugend sprach Emil Ludwig, der Hauptmanns Wirkung auf die jüngere Generation würdigte. Ferner sprachen noch Geheimrat Roethe und Emanuel Reicher.

— Auf der Internationalen Kunstausstellung in Venedig, die am 11. Nov. geschlossen wurde, sind im ganzen für 566 658 Lire Werke verkauft worden. Von deutschen Malern wurden verkauft: Fritz Erler, Ludwig Dettmann, Hans Bartels und Adolf Hengeler.

— Theater. Die Münchener Hofkapellmeisterfrage ist nun endgültig gelöst. Als Mottls Nachfolger wird Hofkapellmeister Bruno Walter von der Wiener Hofoper seine Stellung am 1. Januar 1913 an der Münchener Hofoper antreten.

— Im Leipziger Neuen Theater hatte „Der Schneider von Malta", komische Oper in drei Akten von Waldemar Wendland, Text von Richard Schott, bei der Uraufführung unter Lohses Leitung starken Erfolg.

— Im Pariser Théâtre des Variétés wurde Flers' und Caillavets neues Lustspiel „L'habit vert", eine ausgelassene Satire auf die Académie Française, mit vollem Erfolg aufgenommen.

— Hochschulnachrichten. Der Internationale Medizinische Kongreß wird seine nächste Tagung vom 6. bis 13. August 1913 in London unter dem Vorsitz von Sir Thomas Barlow abhalten. Für die deutschen Besucher des Kongresses hat sich ein deutsches Reichs-Komitee mit dem Sitz in Berlin gebildet.

Der ordentliche Professor der Chemie in Heidelberg, Dr. August Friedrich Horstmann, Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, feiert am Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Die Chemische Gesellschaft in Heidelberg hat ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenmitglied ernannt.

Der bekannte Historiker der Universität Florenz Professor Pasquale Villari, der Biograph Machiavellis und Savonarolas, legt sein Lehramt wegen hohen Alters nieder. Der Gelehrte steht im 86. Lebensjahre.

— Zu Beginn des Winterhalbjahres ist ein Aufruf an die Studierenden der Rechts- und Staatswissenschaften auf den Universitäten des deutschen Reiches versandt worden, der die Studenten auffordert, sich an einer Umfrage über das Rechtsstudium zu beteiligen. Der Aufruf ist unterzeichnet von der juristischen Studienkommission der deutschen freien Studentenschaft. Eine Reihe von deutschen Rechtslehrern und Richtern steht dem Unternehmen freundlich zur Seite. Die Fragebogen enthalten 30 Hauptfragen, durch deren Beantwortung vor allem die Erfahrungen gesammelt werden sollen, die der Student der Rechtswissenschaft in seinem Studiengang macht.

— In Reichenbach feierte der Leiter des dortigen Kgl. Realgymnasiums, der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Gustav Weck seinen 70. Geburtstag. Weck ist durch seine unermüdliche Arbeit auf dem Gebiete der Schulreform als einer der Führer der neueren Schulbewegung bekannt.

Vermischtes.

— Auch in Oberitalien hat es stark geschneit.

— Als erster weiblicher Rektor war eine junge Berliner Dame in den Blättern gefeiert worden. Es gab aber schon vordem in Berlin einen weiblichen Rektor an der 154. Mädchenschule.

— In Heidelberg drang Samstag nacht ein Einbrecher in die Wohnung des Generalleutnants v. Hoffmeister. Er stahl erst im Speisezimmer Silbersachen, ging dann in das Schlafzimmer des Generals, stahl vom Nachttisch die goldene Uhr, auch eine wertvolle türkische Gedenkmünze und griff den General, der inzwischen aufgewacht war, an. Der rief Diebe und Mörder! und verfolgte den Einbrecher mit einem Revolver. Der Dieb ist aber entkommen.

— Seinen 100. Geburtstag hat der Apotheker Nelles in Diekirch in voller Frische begangen.

— Im Schlafwagen Pittsburg—Newyork hat die sehr erregbare Tochter eines Gasthofbesitzers die Mutter erschossen. Sie hatte sich vor der nächtlichen Fahrt sehr geängstigt, sich deshalb einen Revolver mitgenommen, im Schlaf Dies geträumt und, als sie erwachend die Vorhänge vor ihrem Lager sich bewegen sah, blindlings drauflosgeschossen und die aufstehende Mutter tödlich getroffen. Sie gebärdete sich wie wahnsinnig.

— Dem Offizierkorps des 1. sächsischen Jäger-Bataillons Nr. 12 hat ein verstorbener Reserve-Offizier in Jena 25 000 M. vermacht, deren Zinsen jährlich erholungsbedürftigen Offizieren zukommen sollen.

— Bei Czenstochau ist die Polizei von Räubern, die sie verfolgte und in einem Kloster belagerte, mit Bomben bewerfen worden. Truppen umzingelten darauf das Gebäude. Mehrere Räuber, Schutzleute und Vorübergehende wurden verwundet.

— In Berlin stieß gestern nachmittag ein Leichenwagen mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Der Leichenwagen wurde zertrümmert und der Sarg auf die Straße geschleudert. Die Fensterscheiben des Straßenbahnwagens zersplitterten. Einige Fahrgäste wurden durch umherfliegende Splitter verletzt.

— In Berlin hat sich gestern früh eine 15jährige Schreiberin, die in der Nacht vorher das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens geworden war, aus dem vierten Stock auf die Straße gestürzt. Sie starb bald darauf.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr.) Das Geschützfeuer war bis 5 Uhr nachmittags auf dem Hügel bei Pera aus der Richtung von Hadembüj und Derkos deutlich zu hören. Es dauert bereits 17 Stunden. Zuweilen nahm es an Stärke zu, und man konnte bis zu 20 Schüsse in der Minute zählen. Abends 8 Uhr schien der Kampf noch nicht zu Ende zu sein. Eine amtliche Mitteilung über den Verlauf der Schlacht liegt noch nicht vor. — Der Kommandant der Truppen im Yemen, Izzet Pascha, ist gestern hier eingetroffen und hat sich nach Tschataldscha an die Front begeben.

Konstantinopel, 18. Nov. (Telegr. Amtlich.) Generalissimus Nasim Pascha richtete an das Großwesirat ein Telegramm, wonach der Kampf auf der Tschataldschalinie infolge der Vorwärtsbewegung der bulgarischen Infanterie von der türkischen Artillerie und Infanterie gestern morgen aufgenommen worden ist und bis eine Stunde nach Sonnenuntergang gedauert hat. Die Bulgaren versuchten, gegen das türkische Zentrum und den rechten Flügel vorzugehen, wurden aber von der türkischen Artillerie zurückgewiesen. Drei bulgarische Batterien wurden zerstört.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr. 6,20 Uhr nachm.) Die Botschafterkonferenz zum Schutze der Europäer hat heute nachmittag 4 Uhr stattgefunden. Außer dem italienischen Landungskorps ist auch eine Abteilung englischer Matrosen gelandet worden, die das Wachthaus am Eingang der Vorstadt Szhischli besetzte, um dort eine Marconistation anzulegen. Die Mitglieder der Kolonie wurden unterrichtet, daß sie sich nicht durch die Landung beunruhigen lassen sollten. — Der Kanonendonner war bis Sonnenuntergang hörbar.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr., 8 Uhr abends.) Die Botschafterkonferenz beschloß mit Einwilligung der türkischen Regierung, morgen früh 5 Uhr Matrosen landen zu lassen.

Konstantinopel, 18. Nov. (Telegr.) Die auswärtigen Matrosenabteilungen, die heute an Land gehen sollen, werden so über die Mittelpunkte der Stadt verteilt, daß sie im Notfalle unverzüglich die Hauptstraßen sperren können. Mehrere Botschaften sind mit Maschinengewehren ausgerüstet.

In einer Wirtschaft in der Nähe der Hagia Sophia, die von den ärmeren Bevölkerungsschichten Stambuls besucht wird, sind über 100 Personen an der Cholera erkrankt. Der internationale Sanitätsrat beschloß, daß keine Cholerakranken mehr in die Stadt gebracht werden und die Erkrankten in den außerhalb der Stadt gelegenen Militärkrankenhäusern verpflegt werden sollen. Ferner wird ein Ausschuß aus österreichischen, französischen, russischen und holländischen Sanitätsmannschaften zur Reinigung der gefährdeten Häuser Stambuls gebildet werden.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr.) Die Bewohner der Orte am Bosporus beabsichtigen, sich in die Sommerpaläste der Botschafter zu flüchten. Die Botschafter berieten über die Entsendung eines Stationärs nach dem oberen Bosporus.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß in den letzten 24 Stunden 54 Cholerafälle vorgekommen sind, darunter 14 mit tödlichem Ausgang.

Konstantinopel, 17. Nov. (Telegr.) Unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußern findet heute nachmittag eine Sitzung des internationalen Sanitätsrates statt, in der Maßnahmen für die Bekämpfung der Cholera erörtert werden sollen.

Saloniki, 18. Nov. (Telegr.) Infolge der Explosion ist in Saloniki großes Entsetzen unter der Bevölkerung ausgebrochen. Die Menge gab Flinten- und Revolverschüsse ab, um die vermeintlichen Täter zu erschießen. Durch die Explosion wurden mehrere Kasernengebäude zerstört. Ueberall auf der Straße liegen verstümmelte Leichen und tote Pferde umher. Unter den Getöteten befinden sich auch etwa 20 griechische Soldaten.

Salouiki, 18. Nov. (Telegr.) Die hiesigen türkischen Lotsen, die auf Beschluß der Konsuln ihre Tätigkeit unter französischer Flagge ausüben sollten, haben sich mehrfach geweigert, ihre Pflicht zu erfüllen. Eine ganze Anzahl griechischer Schiffe fuhr trotz der von den Türken gelegten Minen in den Hafen von Saloniki ein, ohne Schaden zu nehmen. Nur ein englisches Schiff wurde bisher durch Minen beschädigt.

Sofia, 17. Nov. (Telegr.) Ein Teil der türkischen Kriegsgefangenen wird bei den im Bau befindlichen Eisenbahnlinien beschäftigt und erhält Bezahlung.

Paris, 17. Nov. (Telegr.) In einer heute vor den Toren von Paris in St. Gervais abgehaltenen sozialistischen Einspruchsversammlung gegen den Krieg erklärte der deutsche Reichstagsabgeordnete Scheidemann, daß im Falle eines Krieges das deutsche Proletariat nicht auf seine französischen Brüder schießen werde. (!!!)

Berlin, 18. Nov. (Telegr.) An einer sozialdemokratischen Versammlung beteiligten sich gestern schätzungsweise 30 000 Personen. Die fremden Redner waren vorsichtig in der Form ihrer Vorträge, um der Behörde keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben. Die deutschen Redner legten sich weniger Selbstbeherrschung auf. Die Versammlung und der Abmarsch nahmen einen ruhigen Verlauf.

Czernowitz, 18. Nov. (Tlgr.) Etwa 30 ukrainische Studenten warfen gestern abend die Fenster des russischen Konsulats mit Steinen ein. Die Polizei konnte den Vorfall nicht mehr verhindern, sie verhaftete aber mehrere Täter. Der Landespräsident begab sich unverzüglich zum russischen Konsul und sprach das Bedauern der Landesregierung über den Vorfall aus.

Madrid, 17. Nov. (Telegr.) Heute abend wurden in Madrid und vielen Provinzstädten gegen die Ermordung des Ministerpräsidenten Canalejas Einspruchsversammlungen abgehalten, in denen die anarchistischen Verbrechen auf das schärfste verurteilt wurden.

Hamburg, 18. Nov. (Telegr.) In dem Geschäftszimmer eines Versteigerers ist der Buchhalter beim Ausrechnen der Kasse von einem Unbekannten überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt worden. Der Täter entkam mit 13 000 M.

Wien, 18. Nov. (Telegr.) Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, Erzherzog Eugen wolle aus dem Erzhause ausscheiden, um sich zu verehelichen, ist vollständig falsch.

Adelaide, 18. Nov. (Telegr.) Gestern früh 2 Uhr rannte das Segelschiff Dunsdale bei der Einfahrt in den Semachor-Ankerplatz ohne Lotsen an den Leuchtturm von Wonga Shoole an. Das 80 Fuß hohe Bauwerk stürzte ein. Die beiden Wärter des Turmes ertranken.

Für Haus und Familie.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Mode.

Die aktuelle Mode will platte und gerade Frauen, Frauen mit Kinder- oder allerhöchstens jungen Mädchenkörpern, will die Vorteile, auf die unsere Mütter berechtigterweise stolz waren und deren Charme unsere Väter zu schätzen wußten, ganz und gar unterdrücken. Diese Vorliebe fürs Plattsein ist wirklich eine Verirrung des modernen Geschmacks. Betrachtet man die Werke der Bildhauer und Maler aller Zeiten, so sieht man, daß sie sich stets bemühten, die Frau in der vollen Entfaltung ihrer Formen darzustellen. Oft haben sie dabei sogar eine Kühnheit zur Schau getragen, die etwas übertrieben scheinen kann. Wenn nun aber das, was im 18. Jahrhundert so amüsant und treffend mit „appas" bezeichnet wurde, nicht gerade eine der Schönheiten des Frauenkörpers gewesen wäre, würden sich große Künstler wohl nicht solche Mühe gegeben haben, sie so vollkommen wie möglich darzustellen. Die Mode ist also lächerlich, gerade das zu unterdrücken, was bisher unsere Verführungskunst ausmachte.

Und warum? Warum auf Reize verzichten, die so viele Dichter voller Verve besangen? Warum wollen die Pariserinnen durchaus ihre englischen Schwestern nachahmen? Man hat diese in Frankreich doch gerade genug verspottet! Ihre körperliche Plattheit forderte lange Zeit hindurch den beißenden Hohn aller Chansoniers von Montmartre und aller Revuisten heraus! Wollen denn die Französinnen, daß es ihnen ebenso geht? Mögen die, die von einer unbändigen Natur in dieser Hinsicht vergessen wurden, den aktuellen Moden folgen, aber die anderen, die Vorteile zur Geltung zu bringen haben, sollen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln protestieren: das ist ihr gutes Recht! Abgesehen davon, daß hier ein der Natur Zuwiderhandeln liegt, langt die so erhaltene Linie bei beklagenswerten Resultaten an. Die Frauen verlieren absolut das Vornehme in ihren Bewegungen. Von hinten gesehen, kann man keinen Unterschied mehr zwischen der ersten besten und einer Dame der hohen Gesellschaft machen: alle gleichen einander, alle haben dieselbe Silhouette. Gang und Haltung werden nachteilig beeinflußt. Die Frauen, die sich heutzutage gut zu halten verstehen, sind sehr selten.

Eine andere üble Folge dieser mageren Göttinnen sind die Regime, denen sie sich unterwerfen müssen, um dünn zu bleiben. Da sie immer nur kleine gehaltlose Sächelchen knabbern, fangen die Pariser Hausfrauen an, ihren Tisch zu vernachlässigen. Man trinkt nicht mehr, ißt kaum noch und raubt dem Dasein dadurch Vergnügungen, die früher eine wichtige Stelle einnahmen, und denen man Wert beilegte. Sogar plaudern tun wir nicht mehr. Und das alles der Plattheit zuliebe, die uns diese Opfer auferlegt und alle unsere Freuden zerstört! Wir müssen gegen diese abgeschmackte Mode, die uns verhäßlicht und unser Ansehen schmälert, protestieren. Ob es uns aber etwas nützt? . . . Hm . . . Hm . . .

Die kalte Pariser Saison hat uns diesmal ein schon seit langer Zeit vernachlässigtes Kleidungsstück mitgebracht: den Tragmantel. Seitdem das Tailleurkostüm als unumschränkter Herrscher schaltete und waltete, tragen wir immer nur noch Abendmäntel. Aber der Erfolg der „petites robes", d. h. der garnierten, betreßten Nachmittagskleider macht den Gebrauch von langen, verschiedenartig dicken Gewändern notwendig, um den Toiletten ein eleganteres Aussehen zu verleihen. So kommt der Mantel denn, verführisch an Neuheit, wieder zu uns zurück, und die Schneider haben ihr Genie walten lassen, um ihn unendlich mannigfaltig zu gestalten. Nur eins charakterisiert ihn: seine außerordentliche Schmiegsamkeit und Leichtigkeit, mit der man ihn in fröstelnder charmanter Bewegung um den Körper rollt! Die längsten Mäntel sind doch immer noch bedeutend kürzer als das Kleid, besonders vorn, wo Raffung und Teilung der Robe die Kürze des betreffenden Gewandes noch stärker hervortreten läßt. „Dreiviertel-Mäntel" sind eigentlich die hübschesten Saisonneuheiten und stehen schlanken großen Frauen besser als anderen. Hier wie bei den Abendtoiletten sind Doppelbandeaux von schwarzem und weißem Fuchs die Garnierung, die allen Schönen die Köpfe und ihren Beschützern die Börsen umgedreht haben!

Es ist ein wunderbares Zeichen unserer Zeit, daß wir so viele Frauen nach einer langen Reihe von Jahren noch ebenso charmant wiederfinden, wie wir sie seinerzeit verließen. Ob Toilettenkunst nicht einen großen Anteil an dieser köstlichen Erhaltung der Jugend hat? Paris ist jedenfalls der Ort, in dem der gute Geschmack zu Hause ist, das wissen wir alle; aber das Geheimnis der Pariserin liegt viel in der Art, mit der sie diesen Geschmack auch auf alten, unmodisch gewordenen Kleidungsstücken zur Geltung zu bringen versteht. Vom vorigen Jahre etwas abgeschabt aussehende Nähte werden mit Pelzbanden besetzt, Sealskine wird mit Samt verlängert, schlechte, schadhaft gewordene Ecken werden modern abgerundet. Und diese Arrangements sind immer so richtig verstanden, daß sie meistens ein sehr glückliches Resultat geben. Die Originalität der modernen Gewänder berechtigt eben zu vielen Phantasien, und zahlreiche Frauen sind keineswegs gewillt, teure Pelze jedes Jahr zu erneuern. Fehlen diese, so besteht die Robe aus Moiré oder Samt, der von einem Pelzkragen begleitet wird. Die Müffe sind sehr groß, aber weniger platt als im vergangenen Jahr, und die Mode-Aera, in die wir eintreten, gestattet die reizendsten Interpretationen. Alle Details haben Grazie, Weichheit. Es herrscht ein pariserischer Orientalismus von raffiniertestem Geschmack. Die Basis für alle unsere Toiletten ist das Fourreau, das Fourreau, das wir in schwarzem Atlas auf all den verführerischen, „mannequins" genannten Gestalten in den großen Modehäusern sehen. Schon allein der Anblick dieses so gut getragenen Fourreaus ist dazu angetan, den Schneidern Vorliebe für Drapierungen und Umhüllungen einzuflößen. Auf rosa Charmeuse werfen sie lange Tuniken aus Malines, die so duftig, so leicht und so weich sind, daß sie Arachne selber für uns geklöppelt zu haben scheint, und diese Spitzen werden von Rosenbuketts am Fallen gehindert und — respektieren die Linie! Ein Salon, in dem so gekleidete junge Pariserinnen hin- und hergehen, bietet dem Auge wirklich einen zauberischen Anblick an Formen und Farben. Solche Roben sind wohl dazu angetan, weiblichen Charme zu heben! Es sind nicht immer die komplizierten Formen, die exzentrischen Neuheiten, die die kleidsamsten sind und den besten Eindruck hervorrufen.

Wenn es sich nur darum handelte, sich zu bekleiden, würde die Mode gewiß nicht bestehen, es handelt sich aber darum, sich zu schmücken! Die Mode ist edel und dokumentär, sie ist aber noch etwas viel weniger Ernstes: sie ist reizend! Wenn man an die Mode, diesen farbenprächtigen, wechselvollen Schmetterling denkt, an die Mode, die aus dem Körper, den sie ziert, ein neues Wesen schafft, die Silhouetten und Linien verändert, an die Mode, die eine Kunst, und zwar eine große Kunst ist, wundert man sich, daß sich die Frauen immerzu beklagen und sogenannte „feministische" Rechte beanspruchen. Wie kann man an Feminismus denken, wenn es sich um Weiblichkeit handelt? Was für Industrien werden alle ins Werk gesetzt, um eine „Elegante" gelungen herauszubringen! Keine Goldschmiedearbeit verlangt mehr Material. Schon der Vogel auf dem Hut, das Parfüm im Taschentuch, das Perlenkollier am Halse und die flammende Gürtelschnalle genügen, um die vier Elemente zu repräsentieren. Nichts hätte Reiz ohne die Frauen. Jeder weiß das und sagt es. Was wäre aber schließlich eine Frau ohne ihr Kleid, ihre Frisur, ihren Hut, ihren Sonnenschirm, ihre kleinen Schuhe, ihre Handtasche und das übrige? Dank ihrer Koketterie sind die Frauen die Grazie der Zivilisationen. Um der Mode zu folgen, sind Frauen des Heroismus fähig! Aber vielleicht ist das auch nur ihre Art, in den Krieg zu ziehen?! . . .

(Nachdruck verboten.)

Die Jagd.

Von Marcel Prévost.

Eine meiner Leserinnen schreibt mir:

„Sehr geehrter Herr! Jetzt, da die Jagd bald wieder beginnen wird, wäre es wohl Ihre Pflicht, Stellung gegen die Grausamkeit des Jagdsports, des Jagd*vergnügens* (meine Feder sträubt sich, dieses Wort niederzuschreiben) zu nehmen. Gibt es etwas Feigeres, etwas Hinterlistigeres, als, mit einer Flinte neuester Konstruktion bewaffnet, armen Tieren zuleibe zu gehen, die kein anderes Mittel der Rettung haben als Flügel oder Beine? Die Jagd auf Schädlinge, wie Eber oder Wolf, lasse ich noch hingehen; weshalb aber jagt man Hirsch, Hase und Rebhuhn? Man schießt sie aus bloßem Zeitvertreib, ohne irgendeinen Nutzen, ja ohne der Qualen zu gedenken, die das arme Tier auszustehen hat; ein Geschöpf Gottes, das gleich dem Menschen erschaffen ward, sich seines Lebens zu freuen.

Sie sollten und müßten von Rechts wegen umgehend eine Kampagne gegen die Massenschlächterei eröffnen, die schändlicherweise „Vergnügen" genannt wird; sowie gegen die Mehlzahl der Jäger, die durch ihr Schlächterhandwerk verrohen und unausstehlich werden."

* * *

„Meine schöne Leserin, ich werde nichts dergleichen tun! Eine langjährige Erfahrung hat mir bewiesen, daß das, was Sie eine „Preßkampagne" zu nennen belieben, niemals irgend jemand oder irgendeiner Sache genutzt hat. Bei einer solchen Gelegenheit werden nur schon längst bekannte Gemeinplätze in eine neue, mehr oder minder geistvolle Form gegossen, und sie fordern als einzige Folge andere Gemeinplätze heraus, die gleichfalls die erste Jugend schon hinter sich haben. Selbstverständlich bliebe also eine solche — wie alle anderen — Preßkampagnen ohne greifbares Resultat.

Zweitens aber — und das ist der Hauptgrund meiner Weigerung — stehe ich der Jagd durchaus nicht so feindlich gegenüber wie Sie, meine Gnädige! Seit es auf unserem Planeten Vierfüßler und Vögel einerseits und bewaffnete Menschen anderseits gibt, haben jene Verfolgung und Tod erleiden müssen. Selbst die Tiefen des Meeres, der Flüsse und Seen boten und bieten ihnen keinen Schutz vor unserer mörderischen Lust. Alles, was Sie, meine Gnädigste, gegen die Jagd vorbringen, ließe sich mit ebenso großem, ja mit noch weit größerem Rechte gegen das Angeln sagen; einen Sport, der doch von jeher für harmlos gegolten hat.

Haben Sie schon einmal einem Angler zugesehen? Haben Sie bemerkt, wie kaltblütig er den lebenden Wurm aufspießt, wie er den Fisch zuckend aus dem Wasser zieht, um ihn, mit zerrissenen Kiemen, nach Hause zu schlepen? Dabei dauert die Todesqual dieser armen Geschöpfe ganze Tage; sofern sie nicht bald serviert werden. Das ist grausam, dies ist empörend, meine Gnädige! Dennoch erzählen die schönsten Seelen fröhlich vom lustigen Angelsport. Das sollte uns gegen Empfindelei doch etwas mißtrauisch machen; sollte bewirken, daß wir unsere übertriebene Tierfreundschaft mit Verstand auf ihren ethischen Gehalt hin prüfen.

Sie, meine Gnädige, verlangen von mir eine unnütze und langweilige „Kampagne" gegen die Jagd. Ich ziehe vor, zu untersuchen, inwieweit sich das Mitleid mit dieser oder jener Tiergattung mit der naivsten, weil unbewußten Grausamkeit gegen andere Tiere vereinen läßt. Die schönen Seelen, die ganz vergnügt dem Martyrium eines Fisches zusehen, würden Blitze der Entrüstung schleudern, falls man versuchte, Nachtigallen zu angeln.

* * *

Gewisse abendländische Sekten, welche den Mord am Tiere ebenso verdammen wie den Mord am Menschen, handeln wenigstens konsequent. Und doch verlacht der gesunde Menschenverstand der großen Masse jene Dogmen, jene Sekten als überspannt und hypersentimental. Der Durchschnitt der gesund fühlenden und denkenden Menschen spricht sich das Recht zu, über Leben und Tod der Tiere zu entscheiden. Vorausgesetzt, daß dieser Tod dem Menschen nützt und möglichst schmerzlos vollzogen werden kann.

Sie, meine Gnädigste, essen täglich zwei- bis dreimal Fleisch; Ihr eßt Muskeln, Fett und Blut. All das lebte kurz vorher noch und wurde nur getötet, um auf Ihren Tisch zu kommen.

Sie gestatten also einen zu Ihrem eigenen Nutzen begangenen „Tiermord", ja, Sie verlangen ihn sogar; folglich haben Sie das Recht verloren, vom lieben Nächsten mehr Delikatesse zu erwarten. Ist der Schlächter berechtigt, einen Ochsen zu töten, so ist der Jäger nicht zu tadeln, der eine Wachtel schießt. Die Jagden, die so vielem wilden Geflügel, so manchem unbedeutenden Bewohner von Wald und Feld jäh den Lebensfaden zerschneiden, verlängern dafür wieder das Dasein zahlloser Schafe, Kälber und Hühner. Stehen unsere Haustiere weniger hoch als das Wild, sind sie Ihrer Teilnahme weniger würdig?

„Schön!" höre ich Sie ungeduldig sagen. „Ich will gern zugeben, daß man auch Wild töten darf, um es auf den Markt zu bringen. Aber weitaus die meisten Jäger, die ich kenne, denken ja gar nicht daran, das erlegte Wild zu verhandeln. Und der Appetit nach Wildbraten geht auch sehr bald vorbei. Die Jagdbeute wird schon nach wenigen Tagen von den Herren auf die Dienertafel verwiesen, und ich sehe schon den Tag kommen, an dem auch die Dienerschaft sich weigern wird, „ewig Hasen und Rebhühner" zu essen. Es bleibt also nur das „Vergnügen" am Mord, der Durst nach Blut als treibendes Motiv. Wollen Sie auch diese Schlächtereien verteidigen? Geht unser Recht auf Leben und Tod der Tiere wirklich so weit?"

„Steinigen Sie mich, meine Gnädige, es geht — meiner unmaßgeblichen Meinung nach — wirklich sehr weit. Aber die höchst nötige körperliche Bewegung für einen geistig arbeitenden Menschen ist ihm ebenso unentbehrlich wie Essen und Trinken. Ihr eigener Mann, gnädige Frau, — er ist passionierter Jäger; denn anders kann ich mir Ihren Widerwillen gegen die Jagd nicht erklären — muß sicherlich als Ausgleich zu einer angestrengten geistigen Tätigkeit, zu einer mehr sitzenden Lebensweise, sich stark und anhaltend Bewegung machen." „Die könnte er sich auch machen, ohne zu jagen." „Ich weiß, ich weiß! Die Jagd ist aber offenbar der einzige Anreiz, stark genug, die körperliche Trägheit zu überwinden. Ohne Jagd würden wir gewiß wieder zu Zerstreuungen greifen, die im Sitzen abgemacht werden können. Wir sind eben nicht geborene Sportsmen, wie zum Beispiel die Engländer. Alle Franzosen — das heißt die Beschäftigten, die geistig Arbeitenden — würden ohne Jagd keinen Schritt weiter gehen, als in und aus dem Bureau — falls sie für diesen Weg nicht ein Auto benutzen.

Ihre rührende Sorge für das „arme" Wild hält also vernünftigen Erwägungen nicht Stand, meine Gnädige. Wollen Sie meine aufrichtige Meinung über die Jagd hören? Ja?

Wir dürfen das Tier töten, wenn dies dem Menschen nur in irgendeiner Weise nützt. Das Recht des Stärkeren regiert die ganze Welt, und der Mensch hat Jahrtausende gebraucht, bevor *er* dieser Stärkere wurde. Nun soll er sein sauer erworbenes Recht auch anwenden. Soll aus den Tieren jeden erdenklichen Nutzen für sich und die Seinen ziehen! Alles, was man gerechterweise verlangen kann, ist, daß er human bleibe, daß er sich jeder überflüssigen Grausamkeit enthalte.

Aber selbst in diesem Punkte verschwimmen die Grenzen. Leute, die sich selbst für sehr gefühlvoll halten, haben ein merkwürdig unsicheres Urteil über Recht und Unrecht. So haben Sie, gnädige Frau, zum Beispiel schon an Hetzjagden teilgenommen (wie Sie in Ihrem Briefe schreiben), wollen aber von jetzt an nichts mehr mit dem „Greuel" zu tun haben — und hierin bin ich vollkommen Ihrer Meinung.

Wir haben nicht das Recht, Stierkämpfe als „unzivilisiert" zu verdammen, wenn wir uns an dem Martyrium eines Hirsches ergötzen, der lebend von Hunden zerfleischt wird. Und doch — auch hier müssen wir unser Gefühl disziplinieren, unser Mitleid auch für minder dekorative und weniger poetische Tiere aufsparen.

Sie, gnädige Frau, bewohnen ein Schloß — dies glaube ich Ihrem schon mehrfach zitierten Briefe zu entnehmen —, ein Schloß, in welchem es von Gästen wimmelt. Sollten Sie wirklich nicht ahnen, wie grausam Ihre Köchin mit vielen Tieren umgeht, um sie leckerer, dem verwöhnten Gaumen angenehmer bereiten zu können? Sollten Sie nicht wissen, daß sie die Aale lebend abschuppt? Den lebenden Hummer in Stücke schneidet, um ihn à l'américaine zu servieren?

Sie werden mich vielleicht auslachen; aber ich fühle das gleiche Mitleid für den Hummer wie für den Hirsch; ich bedauere den Hasen nicht mehr als den Aal; Hühner und Rebhühner sind mir gleich wert: und erschossen oder geschlachtet ist ein Teufel.

Meine schöne Leserin! Lassen Sie Ihren Mann ruhig auf die Jagd gehen und Ihre Küchenfee den Hummer lebend in Stücke schneiden! Wir sollten dem Gefühlsüberschwang stets mißtrauen, der — nichts anderes ist als Nervosität und Mitleid, das mit wahrer Herzensgüte auch nicht das geringste gemein hat.

(Nachdruck verboten.)

Haustechnische Rundschau.

Von Diplom-Ingenieur K. Ruegg.

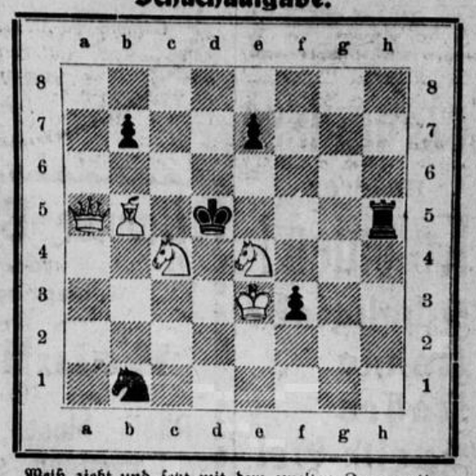
Eine billige Gassparvorrichtung für Glühlicht. — Verfahren zur Herstellung farbiger Muster auf Seide, Samt, Leinwand und ähnlichen Stoffen.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß bei Verwendung von Gas-Glühlicht der Gasverbrauch selten dauernd richtig eingestellt ist. Zu hoher Gasverbrauch gibt nicht nur teures und schlechtes, sondern auch unruhiges Licht, zerstört Glühstrümpfe und Zylinder und verschlechtert die Luft. Unrichtiger Gasverbrauch entsteht nicht nur durch falsche Brennerstellung, sondern auch in beträchtlichem Maße durch Druckänderungen in den Außenleitungen, sowie durch Benutzung einer veränderlichen Anzahl Flammen an einer Leitung. Wie festgestellt werden konnte, verursacht das Auslöschen oder Anzünden weniger Flammen bei den übrigbleibenden Flammen Verbrauchsänderungen bis 40 v. H. und bei ungünstigen Leitungsverhältnissen sogar bis 75 v. H. Durch Bohren, Verstellen und Verstopfen der Düsen und Luftöffnungen gelingt es selten, den zu hohen Verbrauch dauernd zu beheben; auch durch Verwendung von Druckreglern ist nicht viel gewonnen, die zwar die Schwankungen in den Außenleitungen teilweise vermeiden, jedoch den Leitungsdruck vermindern und doch nicht den Druck am Brenner selbst regeln, auf den es allein ankommt. Eine bekannte Apparatefabrik bringt nun seit kurzem ein kleines billiges (Detailpreis ca. 1,50 M.) Instrument in den Handel, das den Brennerverbrauch anzeigt und der Gasvergeudung vorbeugt. Die Konstruktion beruht auf der Tatsache, daß wenn ein Gasglühlicht einmal sorgfältig und richtig eingestellt ist, nichts mehr an der Einstellung geändert zu werden braucht, daß alle eintretenden Störungen lediglich auf Veränderung des am Brenner herrschenden Druckes zurückzuführen sind und daß man den früheren Druck nur durch Größer- oder Kleinerstellen des Hahnes wieder herstellen kann. Das erwähnte Instrument, das zwischen Gashahn und Brennerdüse einzuschrauben ist, erleichtert die erste Einstellung und erzwingt bestes und billigstes Licht, es meldet augenblicklich durch ein Signal, wenn mehr Gas als nötig verbraucht wird und verstummt, wenn durch richtige Hahnstellung der Verbrauch wieder ein richtiger ist. Die Neuerung ist sowohl für Stehlicht, wie auch für Hängelicht zu verwenden und dürfte für Privathäuser, Bureaus, Läden, Fabriken, Hotels, Restaurants usw. von Nutzen sein.

Das sogenannte Batiken ist eine aus Java eingeführte Technik, welche es ermöglicht, Muster, Zeichnungen usw. in licht- und waschechten Färbungen auf Seide, Samt und dergleichen Stoffen hervorzubringen und besteht in der Verwendung eines kleinen handlichen Gerätes, das flüssiges Wachs in geringen Mengen ausfließen läßt. Soll beispielsweise auf einem Stoff ein farbiges Ornament erzeugt werden, so stellt man zunächst mittels des feinen Wachsstrahles ein bestimmtes Muster her und taucht hierauf das ganze Stück in eine Farblösung. Alle jene Stellen, an denen das erstarrte Wachs haftet, bleiben ungefärbt, während an den übrigen Orten die Färbung, das Muster auftritt. Durch Tränken in Benzin wird nachträglich das Wachs herausgelöst und entfernt; man kann natürlich den Färbevorgang nach dem Trocknen mit verschiedenen Farben wiederholen, indem man in dem bereits vorbehandelten Muster jene Stellen mit Wachs bedeckt, welche jetzt keine Farbe annehmen sollen. Das Batikverfahren läßt sich auch auf Holz, Leder und Metall ausführen; ferner können auf diesen Stoffen durch Verwendung von Beizen oder ätzenden Lösungen die Zeichnungen reliefartig hervorgebracht werden. Eine Schwierigkeit des Verfahrens bestand lange Zeit darin, die Temperatur des Wachses möglichst gleichbleibend zu erhalten, damit es genügend dünnflüssig blieb und in gleichmäßigem, dünnem Strahl ausfloß. Einen neuen Aufschwung scheint die Batiktechnik neuerdings durch die Anwendung eines elektrisch geheizten Batik-Apparates zu finden, der in den Stand setzt, die Temperatur des Wachsbades genau zu regulieren und immer die gewünschte Strichstärke zu erzielen. Der elektrisch geheizte Batik-Apparat besteht im wesentlichen aus einem kleinen Hohlstift, der unterhalb eines elektrisch geheizten Wachsbehälters angeordnet ist, und besitzt einen Handgriff, um die Führung zu erleichtern. Die elektrische Energie kann mittels einer flexiblen, an jede Steckdose anzuschließenden Leitungsschnur zugeführt werden.

Rätsel- und Spiel-Ecke.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Tätigkeits-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7	bedient.
2 5 1 2 3	macht Musik.
3 1 1 3	qualmt.
4 5 1 1 3 6	erfrischt.
5 6 6 3 1 2	straft und sühnt.
6 3 3 7 3	gewährt Schutz.
7 5 6 6 3	dörrt.

Bilder-Rätsel.



Zitaten-Rätsel.

1. Mehr als befreundet, weniger als Freund. (Shakespeare.)
2. Nichts Süßres gibt es, als der Sonne Licht zu schaun. (Schiller.)
3. Laß das Vergangene vergangen sein. (Goethe.)
4. Was ist das Leben ohne Liebesglanz? (Schiller.)
5. Lieb Vaterland kannst ruhig sein. (Schneckenburger.)
6. Ich sage wenig, denke desto mehr. (Shakespeare.)
7. Kind meines Herzens, komm' in meine Arme. (Schiller.)
8. Der Freiheit eine Gasse. (Körner.)

Aus vorstehenden Zitaten ist je ein Wort zu nehmen. Hat man diese richtig gefunden, so ergeben sie, zusammengestellt, ein weiteres Zitat von Schiller.

Suchbild.

Wieviel Personen sind auf dem Bilde?



Anagramme.

Groß Stroh — Stadt in Westfalen.
Um Sterne — Stadt in Westfalen.
Ein Stint — Stadt in China (deutsche Kolonie).
Erna los — Stadt in Waldeck.
Hol'n Reis — Stadt in Westfalen.

Durch Umstellen der Buchstaben sind die angedeuteten Städte zu bilden.

Silben-Aenderungs-Rätsel.

Elsa Erbe Gatte Mangel Seife Uebung.

Die Anfangsbuchstaben vorstehender sechs Worte ergeben, richtig zusammengestellt, ein Nahrungsmittel, und zwar ein vegetabilisches. Dieses soll nun in ein animalisches umgewandelt werden. Das geschieht, indem man die erste Silbe streicht und an deren Stelle eine der nachfolgenden dann setzt und nun die Anfangsbuchstaben wieder zusammenfügt.

An Blü El Nar Ro Trü.

Oeffentl. Zustellung.

Der A. Flor, Maßgeschäft für feine Herrengarderobe in Bonn, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Klein II daselbst klagt gegen den Ingenieur Heinz Catrin früher in Bonn, jetzt ohne bekannten Aufenthalt unter der Behauptung, daß Beklagter ihm für auf vorherige Bestellung angefertigte Anzüge den Betrag von 750 Mark verschulde mit dem Antrage, den Beklagten kostenpflichtig und vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, an den Kläger 750 Mark nebst 4% Zinsen seit dem 1. November 1910 zu zahlen. Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtstreits vor die 1. Zivilkammer des Königlichen Landgerichts in Bonn auf den **28. Januar 1913, vormittags 9½ Uhr,** mit der Aufforderung, sich durch einen bei diesem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalt als Prozeßbevollmächtigten vertreten zu lassen.

Bonn, den 15. November 1912.

Weierling.
Gerichtsschreiber des Königlich. Landgerichts.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

Heinrich Gertner, Königstr. 65

Erzeugnisse
unserer
Kolonien!

Schokolade
Kakao
Kaffee
Speise-Oel
Vanille
Kerzen

L. Beissel
Inh. V. Paffrath
Bonn, Poststraße 17.
Fernsprecher 1198.

Frauenlob



bestes Reform-Corset! Besonders für Damen, die ein festes Corset nicht tragen dürfen. Frauenlob ist das einzige Corset, welch. allen hygien. Anforderung. entspricht.
Preis: **2.50, 3.50, 4.00, 5.00, 9.00.**
Alleinverkauf:

Corset-Haus Imperial
Bonn, Fürstenstraße 1.
Fernsprecher 1349.

Die Pflege d. Stimme
erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohltuend auf Rachen und Hals wirken, üblen Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen Wybert-Tabletten. Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

Costume-Stickerei

Kurbel- und Handstickereien
M. Keller
Gangolfstrasse 15.

Chiromant.

Beurteilung von Charakter u. Lebensumständen durch M. Maaß, Stockenstr. 1 II, gegenüber Univ. Franz Engl. Portug.

(„Stud. Theol. 6. Sem.") erteilt gern
Privatstunden
Anfr. erb. u. AT 118 a. d. Geschst

Mahagoni-Salon

Anschaffungswert Mk. 2000.— sowie Oelgemälde aus Privathand preiswert zu verkaufen. Händler verbeten.
Näher. in der Geschäftst. zu erfragen.

Continental



Die preisgekrönte, unübertroffene
Schreibmaschine.
Verlangen Sie Prospekt und Vorführung durch die General-Vertreter
Keldenich & Co., Bonn
Martinstraße 9. — Telephon 2618.

Karl Kuhoff
Einrahmungen in jeder Stilart
Detailgeschäft:
Gerhard-von-Arestr. 4, an der Gangolfstraße.
Fernspr. 2540
Fabrik: Heerstraße 110
Fernspr. 1224.

Bonner Bürger-Verein
(Fernsprecher **198**)
Kronprinzenstrasse 2
Ecke Poppelsdorfer-Allee
Weinhandlung
hält sein reichhaltiges Lager in
Rhein-, Mosel-, deutschen u. ausl. Rotweinen, sowie Südweinen
bestens empfohlen. — Prompte Besorgung aller Aufträge in Flaschen und Gebinden. — Preisliste wird auf Wunsch zugesandt.

Die nachbenannten **Niederlagen** verkaufen ebenfalls unsere Weine zu Originalpreisen
Der Oekonom unseres Gesellschaftshauses Emil Temme.
Adler-Drog., Inh. J. Deborre, Magdalenenstr. 50.
Jos. Auen, Rosenstrasse 35, Ecke Rosental.
Wilh. Birkheuser, Stockenstr. 22.
Ludw. Bröhl, Cölnstr. 41.
Th. Broel, Arndtstr. 34.
Ad. Clemens, Cölnstr. 20.
Delikatessen-Haus Braunschweig, Gangolfstr 1.
Frs. Demmer jr., Rheingasse 25.
H. Gehlen Nachf. Inh. Carl Pickel, Sternenburgstrasse 37.
Heinr. Gertner, Königstr. 65, Ecke Argelanderstr.
J. Hammerschlag, Clemens-Auguststr. 5a.
Joh. Hartmann, „Kronen-Drogerie", Poststr. 23.
Paul Hausmann, Moltkestrasse 16.
Gerh. Jansen, Burbacherstr. 77/79.
Heinr. Kerp, Sternstr. 50.
Jos. Klöckner, Inh.: Alb. Greifenstein, Meckenheimer Allee 10.
Math. Krämer, Bornheimer Str. 29a.
Toni Langen, Kurfürsten-Drogerie, Jagdweg 2.
Heinr. Mirgeler, Mozartstr. 58.
Joh. Nettekoven, Meckenheimer Strasse 14.
Jean Rütt, Meckenheimer Allee 2.
Joh. Rütt, Marien-Drogerie, Heerstr. 56.
Jos. Schann, Poststr. 11.
Mich. Schell, Brüdergasse 40.
H. Schmitz, (F. J. Hansmann Nachf.), Hundsg. 7.
Chr. Schwarzenburg, Ermekeilstr. 88.
W. J. Sondag, Cölnstr. 2.
Mich. Strahl, Elfelstrasse 88.
Lambert Vianden, Neutor 8.
Th. Wiepking Nachf., Inh. J. G. Schmidt, Kölnstrasse 88.
Carl Winkelmann, Königstr. 9.

In **Bessel:**
Apotheker Dr. Ludw. Bayer, „Adler-Drogerie", Friedrichstr. 16.
In **Godesberg:** J. B. Freesmann, Coblenz. Str. 18.
In **Meckenheim:** Jos. Reuter.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Oefen
empfiehlt in jeder Preislage feinster Ausstattung u. besten Fabrikaten billigst
Th. J. B. Jansen
47 Wenzelgasse 47.

Ziehung schon 22. und 23. November.
Große
Naturpark-Geld-Lotterie
Hauptgewinne Mk. 100 000, 40 000, 20 000, 10 000, 5×1000, 10×500 usw.
Nur noch wenige Lose empfiehlt
Peter Linden, Glücksbank, Bonn,
Poststr. 2, Martinsplatz 9, Sternstr. 2, Kasernenstr. 1, Neue Sternstr. — Königsberger, Badische, Berliner und Kölner Lose (günstig) je 1 Mk., Quedlinburger Lose 50 Pfg.

Obsthorden, Obstschränke
Obstgestelle
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Nationalliberale :: Partei :: im Wahlkreise **Bonn-Rheinbach.**

Zur Feier des
Familien-Abends
am Dienstag den 19. November, abends 8½ Uhr,
im Gasthof Zum goldenen Stern
werden unsere Mitglieder und Freunde mit Familie hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Pelzwaren

empfiehlt **B. Böer,** Wesselstraße 10. Fernspr. 2585.
Umarbeitung: schnellstens, geschmackvoll, preiswert.

Italienisch
(Lehrer aus Italien)
Berlitz-Schule.



Die Original-Marke

Dralle's ILLUSION im Leuchtturm
Blütentropfen ohne Alkohol
Der täuschend natürliche Blütenduft
Maiglöckchen
Rose, Flieder M. 3.- u. 6.-
Veilchen M. 4.- u. 8.-
Ein Atom genügt!
Neuheit:
Astra-Illusion Wundervolles starkes Modeparfüm

Trauer-Stoffe

Kammgarn	2.80	3.50	4.80	Popelin	2.20	3.25	4.50
Kreppgewb.	2.20	2.90	3.90	Wollbatist	1.80	2.50	3.50
Sergegeweb.	1.50	2.20	3.75	Seid. Besatz-Krepp	5	7.50	

Am Neutor 5. Telefon 720. **Killy & Morkramer.**

Niederlage der
Wessel'schen Porzellan-Manufaktur
BONN, Wesselstrasse,
Ecke Gerhard von Arestrasse.
Kristallwaren ∴ Porzellan ∴ Brautausstattungen ∴
Ausstellung erstklassiger Fabrikate des In- und Auslandes.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Klub- und Dielenmöbel
sowie zeitgemäße Kleinmöbel aller Art.
Herm. Sonnenwerth, Möbelfabrik
Bonn, Sürst 3 ∴ Fernruf 1608.

Feston- Piqué- Flanell- **Röcke**
empfiehlt in jeder Preislage
Leinenhaus Jos. Eiler
Markt, g. d. Bonng. 1118.

Frische Sendung
Nürnberger Lebkuchen
v. J. G. Metzger u. H. Haeberlein, Hoflieferanten, Nürnberg, in Dosen und Paketen.
Spitzkugeln, Mandelmoppen und Makronen, Thorner Katharinchen, Coburger Schmätzchen, Aachener Printen, Liegnitzer Bomben, feinsten Butter- und Mandel-Spekulatius
alles in feinster Qualität stets frisch empfiehlt billigst
Franz Josef Müller
Acherstraße — Fernsprecher 712.

Zu vermieten:
Brückenstrasse 36
in Bonn:
Ladenlokal
mit Wohnung von 4 Räumen; Näh. Kronprinzenstr. 29.

Zahle die **höchsten Preise** für
getragene Schuhe.
Besohl-Anst., Sandkaule 6, Karte genügt.

Zeitungsmakulatur
zu verkaufen. Brückenstraße 26

Bonner Stadttheater.

Dienstag, 19. Nov.,
Anf. 6½, Ende ungef. 9½ Uhr.
7. Abonn.-Vorst. Serie A.
Wallensteins Lager
Die Piccolomini
v. Fr. Schiller.
Illo: Dir. Otto Beck.
Preise Mk. 2.85 usw.

Donnerstag, 21. Nov.,
Anf. 8, Ende ungef. 10½ Uhr,
8. Abonn.-Vorst. Serie C.
Gabriel Schillings Flucht.
Drama v. Gerhart Hauptmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Nach
Ägypten
Salondamp erverbindungen des
Norddeutschen Lloyd Bremen
nach Alexandrien.
Jeden Mittwoch ab Marseille,
jeden Freitag ab Neapel,
jeden zweiten Sonntag ab Venedig.
Reichspostdampferverbindungen
ab Bremen, Neapel etc. nach Port Said.
Nähere Auskunft und Drucksachen unentgeltlich
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen.
In **Bonn:** Hein. Brinck, Am Hof 9.
Koblenz: Guido Erxleben, Rheinwerft.
Köln: W. Lippmann, Domkloster 1.

Klöppelspitzen
für Decken und Läufer, sehr billig.
Breite Spitzen
8 m 95 Pfg. nur solange Vorrat.
Barmer Spitzenlager
Kölnstraße 3.

Erstlings-Ausstattung

6 Hemdchen	à 25	Pfg	M. 1.50
3 Jäckchen	„ 25	„	„ 0.75
3 Jäckchen	„ 40	„	„ 1.20
1 Deckchen	„ 50	„	„ 0.50
1 Deckchen	„ 80	„	„ 0.80
3 Windeln	„ 40	„	„ 1.20
3 Windeln	„ 50	„	„ 1.50
1 Wickelband	„ 50	„	„ 0.50
1 Wickelband	„ 80	„	„ 0.80
22 Teile			à 8.75

T. Dauben-Loosen
Bonn, Poststraße 34
nahe Münsterplatz

Himbeer-Syrup
garantiert reinen Fruchtsaft das Liter Mk. **1.20** empfiehlt auch in jedem kleiner. Quantum
Frz. Josef Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712

Friedrichsdorfer
Zwieback
ärztlich empfohlen für Wöchnerinn., Magenleid. u. Kranke, empfiehlt das Paket, 12 Stück, zu 20 Pfg.
Franz Jos. Müller,
Acherstr. 18 Fernspr. 712.

Alten
Heidelbeer-Wein
vorzüglich gegen **Bleichsucht** und **Blutarmut,** empfiehlt in hochf. Qual. die Flasche 90 ₰
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Rhein-, Mosel- und Rotweine
in hochfeiner Qualität, die Flasche von **Mk. 1 an.**
Walporzheimer, vom Winzer-Verein Walporzheim, die Flasche von **Mk. 1.25 an.**
Fr. Jos. Müller, Acherstr. 18 Fernspr. 712

Bahlsen's Keks u. Biskuits
in 40 verschiedenen Sorten **stets frisch** empfiehlt zu **allerbilligsten** Preisen
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18 Fernspr. 712.

Hausmacher Blut- und Leberwurst
Prima Schwartemagen
ff Leberwurst
ff Schinkenwurst
ff Jagdwurst
ff Knoblauchwurst
ff Thüring. Leberwurst
empfiehlt
Fritz Brauell
früher Gebr. Hausen
Wenzelgasse 59.

Rüngsdorfer Kirmes.

Heute Montag den 18. Nov. im
Rhein-Hotel Dreesen und in
Dreesens Rhein-Pavillon
von nachmittags 4 Uhr an:
Kirmes-Tanz.

Dienstag den 19. Nov., von 4 Uhr an
Kirmes-Nachfeier
mit Konzert.
Eintritt frei.

Interkonfessionelle Frauen-Arbeitsstätte.
Der Weihnachts-Verkauf der Handarbeiten
findet **Samstag den 23. November, nachmittags von 3 Uhr** an im Hotel Royal hier, statt.
Es bietet sich ausgezeichnete Gelegenheit zum Einkauf von Geschenken, besonders für Armen-Bescherungen. Auf Wunsch wird Tee mit belegtem Butterbrot und Kuchen für 1 Mk. die Person gereicht.
Eintritt frei.
Um zahlreichen Besuch bittet höflichst
der Vorstand.

Chemische Reinigung
von Sammet u. Plüsch-Kleidern.
Vorhandene Druckstellen und Regenflecken werden entfernt.
C. Roeseler
Coblenzer Straße 258,
Fürstenstraße 5, Ecke Remigiusstraße,
Bonner Talweg 46, Ecke Moltkestraße.
Fernsprecher 701 und 730.

Zeichenmaterialien
Entwurf- und Pauspapiere
auf Rollen zu 10 Mtr. von Mk. 1.50 an.
Zeichenpapiere, Tonpapiere, Pastellpapiere, Reissbretter, Reissschinen, Winkel, Zeichentische, Storchschnäbel, Reisszeuge, Zeichenblöcke, Aquarellblöcke, Skizzenbücher, Zeichenvorlagen, Lineale, Zollstöcke,
Spezial-Haus **Tillmann Strömer**
3. Hundsgasse 3.



Kalasiris.
D.R.P. Patente aller Kulturstaaten.
Epochemachend. Neuheit f. Damen.
Idealer hygienischer Korsett-Ersatz mit **allen Vorzügen,** doch **ohne die Nachteile** des modernen Korsetts. — Gibt **ohne Einschnürung in der Taille** dem Körper Halt und eine **hochelegante, moderne, schlanke Figur.**
Unübertroffen auch zugleich als **Leibbinde** für leidende Frauen.
Neuheit:
Kinder- und Backfisch-Kalasiris.
Verkaufsstelle: Kaiserstrasse 9.



Reparaturen
an **Schreibmaschinen u. Fahrrädern** werd. prompt u. billig ausgeführt. **Carl Voigt,** Poppelsdorfer Str. 16. Bek. zuverlässigste Werkstatt

---

Wilh. Streck, Bonn, Cölnstr. 127-133 Fernsprecher 181.
Billigster Hausbrand: **Schrott-Flamm-Fettgeriss**
in stückreicher, steinfreier Ware.

Getragene Herren- u. Damenkleider
auf zu höchsten Preisen
M. Heymann, Rheingasse 32,34

Ankauf besserer gebrauchter Möbel
Jos. Seth, Acherstr. 25.